

Moelleken, Wolfgang W./Weber, Peter J. (Eds.): Neue Forschungsarbeiten zur Kontaktlinguistik. Bonn: Dümmler 1997 (Plurilingua; 19), S. 159–170.

Sprachkontakteinflüsse auf die ungarndeutsche Gegenwartsliteratur – dargestellt an phraseologischem Material¹

Csaba Földes

Schmidt-Dengler, einer der größten Experten der österreichischen Literatur, hat neulich festgestellt: „Daß sich die österreichische Literatur von der deutschen durch die Sprache unterscheidet, ist in keinem Falle anzunehmen [...] Es gibt kein Kriterium, kein linguistisches, das verlässlich die österreichische Literatur von der deutschen durch die Sprache und im besonderen bundesdeutschen (oder früher reichsdeutschen) zu trennen imstande wäre“ (1995, 39). Es erhebt sich aber die Frage: Wie sieht es mit der Sprache der Belletristik in anderen deutschen Varietäten – insbesondere im Deutschen als Minderheitensprache außerhalb des sog. „geschlossenen“ (besser: zusammenhängenden) deutschen Sprachgebiets – aus? Ist sie von der Sprache der binnendeutschen Literatur auch so wenig zu unterscheiden wie die österreichische von der binnendeutschen oder ist die durch eigene Besonderheiten geprägt? Man muß festhalten: Sie ist noch weitgehend unerforscht.

In den Fachpublikationen finden sich in der Regel lediglich pauschale und nicht näher begründete Urteile wie z.B. für das Deutsch in Oberschlesien: „Die Schriftsteller der sogenannten Heimatliteratur befließigten sich eines ordentlichen Deutsch, außer sie erzählten Anekdoten oder gebrauchten die wörtliche Rede“ (Reiter 1960, 10). Die wenigen substantiellen Ansätze zur linguistischen Erforschung der Literatur in Deutsch als Minderheitensprache konzentrieren sich lediglich auf die mundartlichen Eigenheiten (z.B. Capesius 1990, 188 ff.).

Zur Untersuchung der Sprache speziell der ungarndeutschen Literatur stehen noch keine Vorarbeiten zur Verfügung. Bei Sichtung der ungarndeutschen Gegenwartsprosa ergibt sich der Eindruck, daß darin gegenüber den Merkmalen der Dialektalität und Regionalität noch weitaus deutlicher und facettenreicher die verschiedenen Manifestationen von Mehrsprachigkeit und Sprachenkontakten (zur Terminologie vgl. Földes 1996a, 5) in Erscheinung treten. Daher sollen in der vorliegenden Arbeit Aspekte der kontaktbedingten

¹ Die sprachliche Datensammlung und -erfassung erfolgte im Rahmen des vom Ungarischen Nationalfonds für wissenschaftliche Forschung (OTKA) geförderten Forschungsprojekts Nr. F 013810. Zur Auswertung und Präsentierung der Ergebnisse für diesen Beitrag kam es während meines Aufenthaltes als Forschungsstipendiat der Alexander-Humboldt-Stiftung (Bonn) am Institut für deutsche Sprache in Mannheim.

Besonderheiten in der Sprache der ungardeutschen Literatur von heute erörtert werden. Aus Raumgründen wird als Demonstrationsmaterial nur ein spezifisches Problemfeld – die Phraseologie – herangezogen. Die Analyse anderer Sprachbereiche soll weiteren Arbeiten vorbehalten bleiben.

Als empirische Korpusgrundlage diente die ungardeutsche Prosa der 70er, 80er und 90er Jahre. Da der Umfang der gegenwärtigen ungardeutschen Belletristik – leider – recht überschaubar ist, konnte eine relativ vollständige Materialauswertung vorgenommen werden. Der Homogenität der zu beschreibenden sprachlichen Materie halber lag der Analyse ein relativ enger Phraseologiebegriff zugrunde. Entsprechend habe ich in die Untersuchung solche festen Wortgruppen einbezogen, die sich unterhalb der Satzebene befinden und durch folgende – zumeist als Komplex wirkende – Merkmale gekennzeichnet sind: (vollständige oder teilweise) Idiomatizität, (relative) lexikalisch-semantische Stabilität und Vorgeformtheit bzw. Reproduzierbarkeit. Somit steht der Kernbereich der Phraseologie im Blickpunkt, während z.B. Sprichwörter u.dgl. ausgeklammert wurden.

Das auf diese Weise bereitgestellte sprachliche Material umfaßt 1223 phraseologische tokens, darunter fanden sich 719 verschiedene types. Die höchste Frequenz hat dabei die Wendung *hie und da* aus (vgl. z.B. Beleg Nr. 5).

Infolge der aktuellen Sprachensituation der Ungardeutschen, die sich am kürzesten und zutreffendsten wohl durch die Stichworte Dialektalität, diglossische Mehrsprachigkeit und zunehmende deutsche Spracherosion charakterisieren ließe (vgl. ausführlicher Nelde 1990 und Földes 1996, 61 ff.), kann man den Gesamteindruck von der Sprache ungardeutscher literarischer Produkte wie folgt zusammenfassen: Im Vergleich zu binnendeutschen Texten begegnet man in ungardeutschen belletristischen Werken öfters Archaismen, Dialektismen/Regionalismen, Austriazismen, vereinzelt auch DDR-spezifischen sprachlichen Formen und – dies scheint am typischsten zu sein – diversen Phänomenen von Sprachenmischungen, d.h. Ausprägungen der deutsch-ungarischen Sprachenkontakte.

Bezüglich des Phraseologismen-Gebrauchs fällt auf, daß die untersuchten ungardeutschen belletristischen Werke deutlich weniger Phraseologismen enthielten als vergleichbare binnendeutsche Texte. Zum anderen wurden verschiedene Vermeidungsmechanismen erkennbar. So wurden z.B. bevorzugt solche (ungar-)deutschen Phraseologismen verwendet, die im Ungarischen Entsprechungen haben. Auf diese letztere Besonderheit kann man erst nach längerem Textstudium kommen, zumal die meisten Sätze – einzeln gesehen –

nicht auffallen. Insgesamt betrachtet merkt man aber, daß (innerhalb und außerhalb des phraseologischen Bereichs) oftmals Formen und Strukturen bevorzugt werden, die (bzw. deren Pendants) auch im Ungarischen üblich sind. Die Sprachenkontakteinflüsse sind nicht immer sofort sichtbar. Bei vielen Vorkommensbelegen könnte man aus binnendeutscher Sicht vielleicht annehmen, daß sie dialektbedingte urtümlich deutsche Ausdrücke oder autorenspezifische okkasionelle Wendungen seien, weil sie sich ja durch Transparenz auszeichnen und auch ohne daß man sie speziell kennt, einigermaßen nachvollziehbar sind. Der Bildgehalt dürfte aber im nächsten Beleg unter dem Dominanzdruck der ungarischen Sprache entstanden sein:

- (1) Seit Mitternacht war das ganze Dorf wie ein aufgewühlter Bienenkorb. Überall sah man bebende Lichtgarben, man hörte eilige Schritte und von weitem vermischten sich harte Worte mit verhaltenem Jammern. (M. A. Thomann: Bruchstücke aus meinem Tagebuch. In: Deutscher Kalender, im weiteren: DK 1990, S. 249).

Die Formulierung *etw. ist wie ein aufgewühlter Bienenkorb* ist im obigen Textrahmen auch im Binnendeutschen zwar nicht lexikalisiert, doch als gelegentliche Bildung im Prinzip denkbar und für binnendeutsche Rezipienten ohne weiteres nachvollziehbar. Zieht man aber den gleichartigen usuellen ungarischen Phraseologismus *mint a felajzott méhkas* in Betracht, so wäre zu postulieren, daß hier nicht unbedingt eine autorenspezifische individuelle Kreativität innerhalb der deutschen Sprache, sondern vielmehr eine Transferenz aus dem Ungarischen vorliegt.

Solche Phänomene könnten mit dem Konzept der „Quasi-Korrektheit“ von Papp (1984, 139 ff.) erfaßt werden. Dieses besagt, daß an der Textoberfläche – aus der Sicht der binnendeutschen Norm – oft kaum etwas auffällt, und erst durch eine „ungarische Brille“ relevante Spezifika sichtbar werden. Entsprechend ist kontaktlinguistisch nicht nur interessant, was für Elemente ein ungarndeutscher Textproduzent auf welche Weise verwendet, sondern auch, was er **nicht** verwendet. Als globaler (makrolinguistischer) Befund ist festzuhalten: Die Verwendung phraseologischer (wie auch nicht-phraseologischer) Sprachzeichen ist in den analysierten Texten vorrangig durch Eigenheiten – und vor allem durch Uneinheitlichkeiten – in stilistisch-pragmatischer Hinsicht und/oder in der Satz- und Textkonstitution gekennzeichnet.

Es sollen jedoch zunächst mikrolinguistisch die registrierten Arten von Abweichungen von der binnendeutschen Norm und dem binnendeutschen Usus nach den einzelnen Darstellungsebenen beleuchtet werden, unabhängig davon, welche Ursachen für diese Befunde verantwortlich sind. Es werden

auch Auffälligkeiten erfaßt, die keine eigentlich phraseologischen (und auch nicht unbedingt genuin ungarndeutsche) Spezifika verkörpern, sondern lediglich die Form einzelner phraseologischer Komponenten betreffen. Dabei ist ausdrücklich zu betonen, daß die – einsprachige – Norm der binnendeutschen Varietät ausschließlich als Vergleichsmaß, auf keinen Fall aber als Beurteilungsmaßstab genommen wird. Die Sprache bzw. der Sprachgebrauch von – zweisprachigen – ungarndeutschen Textproduzenten wird bewußt als Kontaktvarietät, als die Varietät von zwei- bzw. mehrsprachigen Menschen (bilinguale Norm) angesehen. Beim sprachlichen Handeln innerhalb ihrer zweisprachigen Gemeinschaft überschreiten diese oft die Grenzen des momentan gebrauchten Sprachsystems; Elemente, Strukturen und Modelle aus der jeweils anderen Sprache werden dabei transferiert und in den Dienst einer effizienten Kommunikation gestellt (vgl. Földes 1996, 62 ff.). Da es sich um schriftliche Texte handelt, wird auf die phonetisch-phonologische Ebene nicht eigens eingegangen.

In der *Morphosyntax* konnten folgende Besonderheiten ermittelt werden:

a) Abweichungen in der Artikelverwendung

Der bestimmte Artikel steht statt des binnendeutschen Nullartikels: *in der Ordnung sein* – *in Ordnung sein* [D 531], vgl.

- (2) Tes Tischtuch wäscht dr aus un all's is in *dr Uordnung*. (Franz Sziebert: Warum wannrt's Geist? In: DK 1994, S. 237).

Statt des im Binnendeutschen üblichen unbestimmten wird ein bestimmter Artikel verwendet: *den Schlußstrich machen* – aber binnendt. *einen Schlußstrich (unter env.) ziehen* [D 628], vgl.

- (3) Der Schein. Alles bloß Schein. Das Außen. Von Außen gesehen war das so. Doch... ich will es einmal erläutern, wenn Sie gestatten. Ich will es mal erklären... Ich mußte Schluß machen. *Den Schlußstrich* mußte ich *machen*. (Ludwig Fischer: Bekenntnisse – Erkenntnisse. Ungarndeutsche Anthologie. Budapest 1979, S. 118).

b) Abweichungen im Bereich des Substantivs

ba) Beim Numerus

Dem binnendt. *der graue Alltag* (Singular) [DUW 93] steht im Beleg die Form *die grauen Alltage* (Plural) gegenüber:

- (4) Hie und da brachten ihr Helmut's Postkarten Freude, doch dann kamen wieder *graue Alltage*. (Georg Wittmann: Leni Base. In: Ders.: Am Burghügel. Erzählungen. Budapest 1989, S. 65).

bb) Beim Kasus

Mit binnendt. *jmdn./env.* [Akkusativ] *mit scheelen Augen ansehen* [D 304] korrespondiert im vorliegenden Beleg mit derselben Bedeutung *einer Sache* [Dativ] *mit schiefen Augen zusehen*:

- (5) Das Revier des Waldkönigs wurde immer kleiner, und er *sah den* Ausbreitungsbestrebungen des Weinbergkönigs *mit schiefen Augen zu*. (Georg Wittmann: Der Weinbergkönig. In: Ders.: Am Burghügel, S. 28).

bc) Bei der Deklination

In der Wendung *jmdm. einen Stich ins Herz geben* [D 692] bzw. *jmd. spürt einen Stich im Herzen* wird im Beleg Nr. 6 die Komponente *Herz* nach dem sog. starken Paradigma dekliniert:

- (6) „Ihr könntet ganz ruhig auf dem A... sitzen bleiben, müßtet mir nicht das ganze Haus wieder stinken machen!“ meinte sie nicht ohne Gehässigkeit. Diese Worte verfehlten nicht ihr Ziel. Matte Vetter spürte *Stiche im Herz*. (Josef Mikonya: Die erste Enttäuschung. In: Jahresringe (Ungarndeutsche Anthologie). Ausgew. und zusammengest. von Béla Szende. 2. Aufl. Budapest 1984, S. 262).

c) Abweichungen in der Pertinenzrelation

Beim Beleg

- (7) *Ich wußte nicht, wo mein Kopf steht*. Nein, das ist ja unmöglich! (Josef Mikonya: Geburtstagsgeschenk. In: DK 1990, S. 255).

hätte ein binnendeutscher Textproduzent wohl *ich wußte nicht, wo mir der Kopf steht* [D 402] gesagt.

d) Abweichungen im Bereich der Präpositionen

Im Binnendeutschen ist *Schritt für Schritt* [D 638] geläufig, im ungarndeutschen Beleg kam hingegen *von Schritt zu Schritt* vor:

- (8) Wie ich damals, als ich mich schon *von Schritt zu Schritt* in die Welt des Geistes begab. (Ludwig Fischer: Bekenntnisse..., S. 133).

e) Abweichungen im Bereich des Verbs

In der ungarndeutschen Verwendung hieß *sich große Augen machen* – aber binnendt. *große Augen machen* [D 62]:

- (9) Sie werden *sich da große Augen machen*. (Ludwig Fischer: Bekenntnisse..., S. 292)

f) Abweichungen im Bereich der internen oder externen Valenz

Die ungarndeutsche Verwendungsvariante des Phraseologismus *jmdm. den Dienst versagen* [D 152] steht ohne Dativobjekt:

- (10) Die Maschine ruckte und spuckte von neuem, der Stefi führte dem Dreschkasten mit neu erwachtem Frohsinn abermals eine unverdaulich große Fuhre Stroh zu, und die Maschine *versagte* natürlich wiederum *den Dienst*. (Josef Mikonya: Fuhrmann der Armen. In: Ders.: Krähen auf dem Essigbaum. Erzählungen, Gedichte. Budapest 1994, S. 31).

g) Abweichungen in der Komponentenabfolge

Die Paarformel lautet im Binnendeutschen *Haus und Hof* [D 314] – aber im Beleg Nr. 11 ist *Hof und Haus* enthalten:

- (11) Streng und konsequent achtete sie darauf, daß in *Hof und Haus* alles seine Ordnung hatte. (Josef Mikonya: Die Widmers und die Grecks. In: Ders.: Krähen..., S. 151).

h) Modifizierung der syntaktischen Konstruktion:

- (12) „Aber bestell deiner Mutter, daß meine Mutter niemals Dienstmagd auf dem Widmer-Hof sein wird! Und ab heute werde ich anders reden. *Ich werde nicht so tanzen, wie deine Mutter pfeift. Merk dir das bitte!*“ (Josef Mikonya: Die Widmers und die Grecks. In: Ders.: Krähen..., S. 154).

– hier hätte eine binnendeutsche Normalsprecherin wahrscheinlich so formuliert: *Ich werde nicht nach der Pfeife deiner Mutter tanzen.*

i) Verkürzung der syntaktischen Struktur und der Bildlichkeit

Die im Binnendeutschen übliche Form *gute Miene zum bösen Spiel machen* [D 487] reduziert sich zu:

- (13) Der Weinbergkönig *zeigte gute Miene* und beschloß, dem Sohn des Waldkönigs mit List zu begegnen. (Georg Wittmann: Der Weinbergkönig. In: Ders.: Am Burghügel, S. 30).

j) Wechsel Affirmation-Negation oder Besonderheiten in der Negation

Im untenstehenden Textbeispiel wird ungeachtet der Festigkeit der Paarformel *Freud und Leid* [D 219] auf das Negationselement *weder* zurückgegriffen.

- (14) Wißt ihr, am schlimmsten ist es wohl, wenn man *weder Freud noch Leid* mit einem anderen Menschen teilen kann. (Josef Mikonya: Die Komteß. In: Ders.: Krähen..., S. 109 f.).

k) Abweichungen in der Wortbildung

Der folgende Beleg vereinigt gleich mehrere Abweichtungstypen. Neben dem abweichenden Präfix – statt binnendt. *sich den Kopf über etw. zerbrechen* [D 405] wird das verbale Element mit der Vorsilbe *ver-* gebildet – kann die Verwendung des Possessivpronomens *mein* statt des Dativus possessivus (Pertinenzdativs) und das Fehlen des Reflexivums registriert werden:

- (15) Während i *mein' Kopf vabroucha hob*, was i wohl aofaunga wear, hot mi mei Oidi aufg'weckt. (Josef Mikonya: Voultreffa. In: DK 1992, S. 236 f.).

Abweichungen im *lexikalischen Komponentenbestand*:

Diese Gruppe hat sich als die mit Abstand größte erwiesen: Mehr als die Hälfte aller ermittelten Belege wiesen Besonderheiten bezüglich der lexikalischen Komponenten.

Ein häufiger Unterschied besteht darin, daß im ungarndeutschen Beleg eine phraseologische Komponente dem binnendeutschen Phraseologismus gegen-

über abweicht; das betreffende Element ist aber mit der im Binnendeutschen üblichen Konstituente bedeutungsähnlich oder stammt aus vergleichbaren referentiellen Bereichen, vgl. binnendt. *etw. am eigenen Leib erfahren* [D 446], im Beleg aber *etw. an der eigenen Haut erfahren*:

- (16) Wegen deinem Hochmut wirst du bestraft. Du sollst *an deiner eigenen Haut erfahren*, daß es wichtigere Sachen gibt als die Schönheit. (Franz Michaelisz: Das Igelmädchen. In: DK 1993, S. 232).

In anderen Fällen treten bei mehreren Komponenten Unterschiede auf, die zuweilen auch mit Strukturabweichungen einhergehen können. Es ist jedoch nicht zu übersehen, daß diese Phraseologismen auf gleichartigen oder zumindest ähnlichen Mustern beruhen, vgl. binnendt. *auf den Busch klopfen* [D 137], aber im Beleg *der Hase springt (irgendwo/bei irgend etw.) aus dem Busch* (quasi als Folge des „Auf-den-Busch-Klopfens“):

- (17) Paul, der seine Zurückhaltung längst bereut hatte, schmiedete insgeheim Pläne, wie er die Liesl abermals aus der Reserve locken könnte: „Vielleicht müßte ich ihr eine Falle stellen, dann würde *der Hase schon aus dem Busch springen!*“ (Josef Mikonya: Die Bäuerin und ihr Knecht. In: Ders.: Krähen..., S. 65).

Abweichungen in der *Semantik*:

Im Binnendeutschen bedeutet der Phraseologismus *etw. ins Auge fassen* [D 66] 'etw. erwägen; sich etw. vornehmen', während er im nächsten ungarndeutschen Vorkommenbeispiel 'etw. in Augenschein nehmen' meint:

- (18) Erst hier wagte ich die Glaskugel von allen Seiten zu untersuchen, ihre gewöhnliche Größe besser *ins Auge zu fassen*, und die Buntheit der immer miteinander spielenden farbigen Linien zu bewundern. (M. A. Thomann: Die Glaskugel. Erzählungen. Budapest 1991, S. 14).

Abweichungen in der *Kombinatorik/Kompatibilität*:

Im binnendeutschen Usus kann man jemandem etwa die Schuld, kaum aber eine Täuschung „in die Schuhe schieben“ [D 639]:

- (19) Er will dem Herrn Notar *keine Täuschung in die Schuhe schieben*. (Ludwig Fischer: Im Weingarten des Herrn Notars. In: Bekenntnisse eines Birkenbaumes. Ungarndeutsche Anthologie. Dortmund 1990, S. 49).

Abweichungen in der *Orthographie*:

Entgegen der im Binnendeutschen kodifizierten Kleinschreibung in der Wendung *auf allen vieren* [D 768] findet sich im Beleg Nr. 20 Großschreibung:

- (20) Wir zwängten uns hindurch, nach drei bis vier Metern erweiterte sich der Gang, so daß wir – *auf allen Vieren* kriechend – etwas leichter vorankamen. (Josef Mikonya: Menschen in der Tiefe. In: Ders.: Krähen..., S. 198).

„Hungaro-Germanismen“:

Manche „ungarndeutschen“ Belege haben im binnendeutschen Standard keine strukturellen und semantischen phraseologischen Entsprechungen. Sie dürften wohl als spezielle ungarndeutsche Konstruktionen qualifiziert und als phraseologische „Hungaro-Germanismen“ bezeichnet werden. Vgl.

(21) Trotz aller Schwierigkeide ti sich zeigte, war ti Liesl in teni kommeni: Täg so froh und luschtich, taß mer mit ihr Spatze häde fange kenne. (Nikolaus Mámai-Mann: Hometskschichten. Budapest 1993, S. 35).

– mit jmdm. kann man Spatzen fangen = ‘jmd. ist so sehr glücklich, daß er (aus Dank) zu allem Möglichen und Unmöglichen bereit ist’.

Wie die obige – keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebende – Aufstellung zeigt, ist in ungarndeutschen literarischen Werken sowohl im Duktus der Autoren als auch in der dargestellten Rede von ungarndeutschen Protagonisten eine recht große Bandbreite von diversen sprachlichen Auffälligkeiten – auch in der Phraseologie – eruierbar. Die überwiegende Mehrheit dieser sprachlichen Besonderheiten läßt sich wohl auf die komplexe Mehrsprachigkeitssituation der Ungarndeutschen im Geflecht von mehreren Varietäten zurückführen.

Die verschiedenen Erscheinungsformen von Transferenzen aus dem Ungarischen (selten aus anderen kontaktierenden ungarländischen Minderheitensprachen) spielen eine ganz besonders große Rolle. Darunter etwa:

- Phraseologische Lehnübersetzungen, z.B. Beleg Nr. 16 aus dem formal kongruenten und semantisch äquivalenten ungarischen Phraseologismus *saját bőrén tapasztal vmit*.
- Phraseologische Lehnübertragungen, z.B. Beleg Nr. 21 aus der analogen und auch semantisch vollständig übereinstimmenden ungarischen Wendung *madarat lehet fogatni vkivel* (wörtlich: „man kann jmdn. einen Vogel fangen lassen“).
- Phraseologische Lehnbedeutungen, z.B. Beleg Nr. 18 nach dem Vorbild von ung. *szemügyre vesz/szemrevételezik vkit/vmit* (etwa: „jmdn./etw. ins Auge nehmen“) in der Bedeutung ‘jmdn./etw. in Augenschein nehmen’.

Neben den obigen Beispielen, bei denen die Lehnbeziehungen auf der Ebene der Bildlichkeit in Erscheinung getreten sind, können auch auf der Formativebene relevante Kontakteinflüsse registriert werden. Beleg Nr. 4 liefert ein schönes Beispiel für morphologische, Beleg Nr. 12 für syntaktische Beeinflussungen.

So mancher Beleg erweist sich als kontaktlinguistische Fundgrube. Vgl. z. B.

- (22) Das wirklich große Glück brachte ihm eigentlich die Dreschmaschine, die er, das Risiko eingehend, aus dem Erbeil seiner Frau gekauft hatte. *Aus dem siebenten Hotter* brachte er einen Maschinisten, der schneller reich geworden war, als er. (M. A. Thomann: Beerdigung im Februar. In: Ders.: Die Glaskugel, S. 44).

Die Konstruktion *aus dem siebenten Hotter* kommt wahrscheinlich aus der gleichartigen ungarischen Wendung *a hetedik határból* ('von sehr weit weg'). Bildlichkeit und Semantik scheinen also eindeutig von ungarischen Kontakteinflüssen zu zeugen. Darüber hinaus könnte es aber auch sein, daß sogar ein materieller lexikalischer Transfer stattgefunden hat: Die Komponente *Hotter* geht möglicherweise auf das ungarische Lexem *határ* ('Gemeindeflur, Gemeindegrenze') zurück. Andererseits kann aber dieses Element – in Anlehnung an Ebners Wörterbuch (1980: 96) – auch als Austriazismus („besonders im Burgenland und der Oststeiermark“) gedeutet werden. In diesem Fall wäre zusätzlich auf der Formebene eine Kontakteinwirkung des österreichischen Deutsch festzustellen. Mit derselben Strukturkomponente gibt es auch andere Phraseologismen, z. B. *über sieben Hottern sein* nach ung. *a hetedik/hetedhét határon (is) túl van* ('über alle Berge sein'):

- (23) Der Zug, mit dem ich fahren wollte, rollte schon *über sieben Hottern*. (Josef Mikonya: Der Neun-Uhr-Zug war abgefahren. In: Ders.: Krähen..., S. 181).

Beleg Nr. 24 läßt ebenfalls mehrere Interpretations- und Erklärungsmöglichkeiten zu.

- (24) „Tu Klaner tort“ zeigte der Alte auf den kleinen Schüll. „Saks mol, wer is' to in uns'rem Torf tr erschti Mann?“ Der Schüll Toni *warfsich* sofort *in Haptach* und sagte fast schreiend: „Tr Herr Richtr, tr Herr Pfarrer un' Ihr seit tie erschti Leit pei uns im Torf [...],“ (M.A. Thomann: Beerdigung im Februar. In: Ders.: Die Glaskugel, S. 45 f).

Das phraseologische Strukturelement *Haptach* kann einerseits als unmittelbare Transferenz der im österreichischen Deutsch geläufigen Form *Habtacht*, andererseits schon des (eigentlich ebendaher stammenden) ungarischen Lexems *hapták* gedeutet werden. Die Produktion des im Beleg vorgestellten Phraseologismus als ganzes dürfte aber eher durch eine ungarische Einwirkung motiviert worden sein, weil die entsprechende Wendung *haptákba vágja magát* im Ungarischen recht verbreitet ist.

Bei einigen vorkommenden Belegen scheint infolge der weitgehenden Isomorphie der im Ungarischen und im österreichischen Deutsch oder eben im ungamdeutschen Basisdialekt verwendeten phraseologischen Formen eine eindeutige Sprachenkontaktzuordnung kaum möglich zu sein, z. B.

- (25) Wann *hast du dir die Mühe genommen*, dem Knecht für die verrichtete Arbeit und deinen Arbeitern zu danken und sie zu loben? (M.A. Thomann: Die Entführung. In: Ders.: Die Glaskugel, S. 57)

– im binnendeutschen Standard wäre *sich Mühe geben* (oder *sich die Mühe machen*) üblich, für das österr. Deutsch und das Ungarische (*veszi magának a fáradságot*) ist hingegen die im Beleg stehende Version mit *nehmen* charakteristisch.

Der nächste Beleg ist zugleich ein gutes Beispiel für die Möglichkeit der Kode-Umschaltung als Diskursstrategie von bilingualen Sprechern.

- (26) „N Kilian muß ich gratulieren, er hat pinktlich recht. Sepi, net ärchr dich, awr in Weinkenna *bist newr n Kilian kismiska*.“ sakt dr Hausherr. (Franz Sziebert: Der Weinkoster. In: DK 1995, S. 226).

Hier handelt es sich um die ungarische Redensart *vki kismiska vkihez képest/vki mellett* (wörtlich: ‚jmd. ist [ein] kleiner Michl gegenüber/neben jmdm.‘, d.h. etwa: ‚ein kleiner dummer Junge‘). So wurde mitten in einem deutschsprachigen Text ein ungarisches phraseologisches Konzept realisiert, indem bei der unübersetzbaren unikalen Konstituente direkt ins Ungarische gewechselt wurde. Bei der Sichtung des Belegmaterials kann man insgesamt den Eindruck gewinnen, daß Kode-Umschaltungen in Phraseologismen möglich sind und am häufigsten bei unikalen Komponenten auftreten.

In vielen Belegen kommen die Mannigfaltigkeit und die Dynamik sowie der nicht-lineare und nicht-monokausale Charakter der Sprachenkontakt- und Mehrsprachigkeitsphänomene deutlich zur Geltung. Die unter 4. erwähnte Uneinheitlichkeit zeigt sich auch darin, daß nicht selten heterogene sprachliche Formen nebeneinander verwendet werden, so steht z.B. ein Phraseologismus mal – ohne einen für den Leser nachvollziehbaren Grund – in der Norm des binnendeutschen Standards, mal in Ausprägungen, die klare Einwirkungen der Kontaktsprache Ungarisch aufweisen. Beispielsweise findet man bei Josef Mikonya im Novellenband „Krähen...“ auf Seite 177 – das dem binnendeutschen Standard entsprechende [D 26] – *mit den Achseln* [Plural] *zucken*, im DK 1990, S. 255 dagegen (ebenfalls in Mikonyas Text) *die Achsel* [Singular] *zucken*. In diesem Kontext wäre es lohnenswert, die Befunde mit Blick auf das Spannungsfeld von *langue* vs. *parole*, Standardsprache vs. Dialekt und Schriftlichkeit vs. Mündlichkeit ausführlicher zu diskutieren.

Insgesamt ist zu sagen, daß sich der massive und nachhaltige Einfluß der Umgebungs- (und in der Phraseologie oft sogar der Überdachungs-) sprache Ungarisch am phraseologischen Material der ungarndeutschen Belletristik

vielgestaltig dokumentieren läßt. Die Reichhaltigkeit der Kontaktphänomene dürfte insbesondere auf dem Gebiet der Phraseologie wertvolle Aufschlüsse über den Verlauf und die enge Verflechtung sprachlicher und kultureller Berührungen ermöglichen. Um den Sprachprodukten von Mehrsprachigen gerecht zu werden, sollte in deren Interpretation das Konzept der bilingualen Norm herangezogen werden. Geht man hingegen – wie üblich – von der einsprachigen Norm aus, kann dies zu inadäquaten Beurteilungen führen. So bedürfen Urteile oder gar Verdikte wie kürzlich das von Brantsch „daß die Autoren selbst Sprachschwierigkeiten haben und [...] noch einige Zeit haben werden“ (1995, 7) unbedingt einer Relativierung. Die Auffälligkeiten dürfen – trotz bestimmter zweifellos vorhandener Züge von Spracherosion infolge des abnehmenden Gebrauchs der deutschen Sprache – nicht pauschal als Fehler oder als Indiz für Sprachverfall gewertet werden. Vielmehr bietet die ungarndeutsche Literatur – wie allgemein die Literatur anderer deutscher Minderheiten – gerade ihrer sprachlichen Eigenheiten wegen ein außerordentlich fruchtbares Betätigungsfeld vor allem für die Sprachenkontaktforschung und die Variationslinguistik.

Bibliographie

- Brantsch, Ingmar (1995): *Das Leben der Ungarndeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg im Spiegel ihrer Dichtung* (Eckartschriften 134), Wien (Österr. Landsmannschaft).
- Capesius, Bernhard (1990): „Mundartliche Einflüsse im deutschsprachigen Gegenwartschrifttum Rumäniens“. In: Capesius, Bernhard (Hrsg.): *Linguistische Studien. Auswahl und Bibliographie von Helmut Kelp* (Veröffentlichungen des Südostdeutschen Kulturwerks; Reihe B, 51), München (Südostdt. Kulturwerk), 188-193.
- D = *Duden. Redewendungen und sprichwörtliche Redensarten* (1992). *Wörterbuch der deutschen Idiomatik* (Der Duden in 12 Bänden, 11). Bearbeitet von Drosdowski, Günther und Scholze-Stubenrecht, Werner, Mannheim/Leipzig/Wien/Zürich (Bibliogr. Inst.).
- DUW = *Duden. Deutsches Universalwörterbuch* (1989). 2., völlig neu bearbeitete und stark erw. Aufl. Hrsg. und bearb. vom Wiss. Rat und den Mitarbeitern der Dudenredaktion unter der Leitung von Drosdowski, Günther, Mannheim/Wien/Zürich (Bibl. Inst.).
- Ebner, Jakob (1980): *Duden. Wie sagt man in Österreich? Wörterbuch der österreichischen Besonderheiten* (Duden Taschenbücher; 8), 2., vollst. überarb. Aufl. Mannheim/Wien/Zürich (Bibl. Inst.).
- Földes, Csaba (1996): *Deutsche Phraseologie kontrastiv. Intra- und interlinguale Zugänge* (Deutsch im Kontrast 15), Heidelberg (Groos).
- Földes, Csaba (1996a): *Mehrsprachigkeit, Sprachenkontakt und Sprachenmischung* (Flensburger Papiere zur Mehrsprachigkeit und Kulturenvielfalt im Unterricht 14/15), Flensburg.
- Nelde, Peter (Hrsg.) (1990): *Deutsch als Muttersprache in Ungarn. Forschungsberichte zur Gegenwartslage* (Deutsche Sprache in Europa und Übersee 13), Stuttgart (Steiner).
- Papp, Ferenc (1984): „The Russian of Hungarian People whose Russian is first-rate“. In: Papp, Ferenc (Ed.): *Contrastive Studies Hungarian-Russian* (Studia Comparationis Linguae Hungaricae), Budapest (Akadémiai), 139-154.

- Reiter, Norbert (1960): *Die polnisch-deutschen Sprachbeziehungen in Oberschlesien* (Veröffentlichungen der Abteilung für Slawische Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Instituts an der Freien Universität Berlin 23), Wiesbaden (Harrassowitz).
- Schmidt-Dengler, Wendelin (1995): „Vom Staat, der keiner war, zur Literatur, die keine ist. Zur Leidensgeschichte der österreichischen Literaturgeschichte“. In: Muhr, Rudolf/Schrodt, Richard/Wiesinger, Peter (Hgg.): *Österreichisches Deutsch. Linguistische, sozialpsychologische und sprachpolitische Aspekte einer nationalen Variante des Deutschen* (Materialien und Handbücher zum österreichischen Deutsch und zu Deutsch als Fremdsprache 2), Wien (Hölder-Pichler-Tempinsky), 38-51.